

Tiefer blicken in die deutsche Seele

von Albrecht Götz von Olenhusen

Die Laudatio auf Autoren und Thema zur Eröffnung der Ausstellung „Greser & Lenz“ in Salem/Bodensee, am 5. Juli 2008, Neues Museum

Eigentlich wollte ich mich strikte weigern, diese Laudatio und Einführung zur Ausstellung „Greser & Lenz“ zu halten. Denn die FAZ, löblicher und chronischer Arbeitgeber von Greser und Lenz, hat es leider abgelehnt, als ich verlangte, mein Abonnement auf die Zeichnungen von Greser & Lenz zu beschränken.

Einer der bedeutenden Mitherausgeber der FAZ, Herr Kohler, hat erklärt: Greser & Lenz seien längst ausgestorben geglaubte Streiter wider die politische Korrektheit und ihre Zeichnungen ergänzten auf ideale nämlich komplementäre Weise das publizistische Angebot der Zeitung. Wohlgermerkt: Komplementär! Ein veritables Kompliment! Denn als rabiate Aufklärer werden die siamesischen Zeichen-Zwillinge inzwischen landauf-landab und mit Recht allseits gerühmt.

Mit todesmutiger Sicherheit hätte ich den beiden hohen Herren die unvermeidlich gleiche Frage gestellt, mit denen seit Menschengedenken ein Bataillon von brutalst möglich agierenden investigativen Journalisten in Millionen von Interviews die Künstler ganz hart konfrontiert:

„Frage: Verfolgt Ihr eine Absicht mit Eurer Zeichneri?“

Antwort: Auf diese Frage habe ich mich vorbereitet. Einen Augenblick, hier steht: Spalten statt versöhnen ist eines unserer Lieblingsmotti. Aber wir haben keine revolutionären Absichten, keine konkreten Utopien, wir wollen nicht mehr tun, als die Wirklichkeit durch unsere Brille zu betrachten. Wir wollen der Gosse eine Chance

geben am Tisch der Herrschaftselite. Wir begreifen uns als Korrespondenten des gesellschaftlichen Bodensatzes.“

Eine überaus glückliche, gerade zu einmalige Symbiose also zwischen dem hochseriösen Blatt der klugen Köpfe und den – nach ihrer eigenen glänzenden Definition – subkulturellen Narren, die – auch hier auf ewige Kooperation und den steten Tropfen setzend, der jeden noch so harten Marmorstein aushöhlt – langfristig die Position der Mitherausgeber bei der FAZ anstreben.

„Wir sind eine Welt“ lautet konsequenterweise der Titel eines

„Wir sind FAZ“. Die fleißigen Fabrikanten deutschen Frohsinns und satirischer Fronarbeit produzieren in aller Bescheidenheit „Witze für Deutschland“. Das klingt irgendwie wiedervereinigungsgemäß und nicht etwa einseitig westdeutsch. Und so kommt der gesamtdeutsche Titel des allerneuesten Machwerks „Deutschland im Glück“ wohl auch nicht von ungefähr. Glück ist bekanntlich Ansichtssache. Mit treffsicherem Geschmack und vollendetem Stilgefühl bringen hier die gezeichneten Ansichten der Glücksgefühle, wie das bereits die große Kunstkritik treffsicher erkannt hat, klare Einsichten in die tiefen Wahrheiten kollektiver germanischer Seelenlandschaften. Eduard Beaucamp nennt das sogar Humus, also eine Art Brutstätte für das träge, ressentimentgeladene, böse, ‚selbstbewußte, auch prak-



Der Laudator bei seiner Ansprache zur Ausstellungseröffnung

neuen Werkes der beiden Künstler, Chronik des Jahres 2007 (ich habe es mir persönlich soeben, vorsichtshalber vor der Laudatio, signieren lassen, um den Marktwert für die nächste Autographen-Auktion bei Hauswedell nachhaltig zu steigern) – Richtig müsste der Titel lauten:

tisch und listig denkende Kleinbürgertum – eine Welt, die gar nicht in reaktionärer Statik erstarrt sei. Der Kunstgelehrte und zeitgenössische Diagnostiker stellt Greser & Lenz in eine erfreuliche Ecke weitab von der 68er-Mentalität und ihren schändlichen Kaputtmacherdevisen einerseits und auch fern vom

ungebändigten Hass und Selbsthass eines George Grosz andererseits. Dieses wohlmeinende Verdikt wollen wir gerne so stehen und auf uns wirken lassen – ebenso die Kernaussage, welche die hier zu ehrenden Dioskuren in ihrem Firmengrundsatzprotokoll auf ewig festgeschrieben haben: dass sie sich nämlich voll und ganz und wirklich und wahrhaftig auf dem heimatlichen Boden der freiheitlich - demokratischen Grundordnung von Aschaffenburg bewegen. Das walte Gott, welchselbiger sogar in manchen ihrer schönsten Zeichnungen persönlich einen sehr eindrucksvollen Auftritt hat, was auf eine gewisse persönliche, unmittelbare Nähe, auf dankenswerte Oberaufsicht und den nützlichen Schutz des HERRN schließen lässt, - dessen sie wohl nach allem, was da so in ihren Zeichnungen an Figuren und Konstellationen west, schaltet und waltet, auch dringend bedürftig sein müssen. Gott, in einer bekannten Quiz-Show befragt: „Wer bringt das Böse in die Welt, Pfarrer Fliege, Erwin Teufel, Jenny Elvers oder Guido Westerwelle?“) neigt sichtlich verunsichert bei der 300-Mark Frage zu Pfarrer Fliege, hat aber schon 3 Joker aufgebraucht. Bedarf es da noch weiterer Beweise, dass Gott wirklich existiert? Die Frage vermag vermutlich nur Herr Jauch zu beantworten.

Wer Karikaturen von Amts wegen beurteilt, sei es als Kunstkritiker, als Jurist, als Richter oder Denker, sei es, wie der Laudator, als öffentlich beglaubigter Kunstprüfer, tut gut daran, sie nicht nur nach ihren Objekten, ihren Intentionen, nach dem, was die Dichter echt damit sagen wollen, zu beurteilen, sondern sie auch sorgfältig danach einzuteilen, wie sie die Tabuzonen der Gesellschaft fassen, beschreiben und charakterisieren, vielleicht auch mal die eine oder andere Weise höchst geschickt umgehen. Die Jurisprudenz belehrt uns: Wer ein Gesetz umgeht, umgeht es nicht. Der Umgang von Greser und Lenz mit Tabus ist somit sehr signifikant. Mag sein, dass – wie die Kritik lobend und geradezu liebevoll schreibt – revolutionärer Furor ihnen fremd sei. Nicht fremd ist ihnen jedoch teutonischer Furor, der tägliche Terror des „Taliban daheim“ zum Beispiel bis hin zur Tragik der Mülltrennung. Ein Blick auf die fragwürdigeren Zonen und Ge-

genstände ihrer brillanten Zeichnung verrät auch dem weniger Eingeweihten, dass sie ihrem Opfern gegenüber eher milde Nachsicht üben, pädagogisch sinnvoll vornehmlich Güte verströmen und sie mit soviel ökumenisch verschärfter Nächstenliebe und Bonhomie angehen, dass sie den Personen, die gemeint sind oder gemeint sein könnten, mit dem einnehmenden Wesen und dem braven Bürgersinn einer liebenswerten Boa Constrictor entgegenkommen.

Die Kunst der Verletzung durch Satire und Karikatur wird hier in einer Weise auf eine so hohe und subtile Entwicklungsstufe der Menschheit gebracht, dass es den Betroffenen schwerfällt, mit den konventionellen Waffen des öffentlichen Rituals althergebrachter Ehrenhändel die Täter kräftig zur Kasse zu bitten. Die heute nachgerade inflationären öffentlichen Ehrenduelle – eine wertvolle Institution der müßigen Klassen von Prinzessin Caroline bis Joschka Fischer i.R. – können auf diesen Feldern seelischer Unbill, welche Greser & Lenz bei ihnen erzeugen mögen, nicht durch saftige Schmerzensgelder wegen Persönlichkeitsrechtsverletzung ernten und sich zu ihrem Leidwesen nicht die schmalen Pensionen und Apanagen ein wenig aufbessern. Wie trefflich befleckt auch manches Tabu nach der künstlerischen Diagnose und Therapie durch die Doktores Greser & Lenz aussehen, wie geschmährt ein nationales, regionales oder lokales Heiligtum sich dann auch fühlen mag – das symbolische Kapital der Ehre politischer oder sonstiger irgendwie herrschender Schichten lässt sich selbst bei penibler Betrachtung dieser künstlerischen Emanationen nicht leicht in bare Münze qua Gerichtsurteil umschichten. Ziemlich gerissene Halunken diese modernen Künstler!

Bei genauer Betrachtung leistet die Firma Greser & Lenz in Wahrheit eine Art gesellschaftlich nützlicher Euphemisierungsarbeit, welche die Macht und ihren Preis, die bürgerlichen Welten zwischen Al Quaida und Quotenkultur haarscharf bis zur Kenntlichkeit entstellt. Betroffenheitswehgeschrei und die Neue Weinerlichkeit fundamentalistischer Moral- und Sittenwächter und Anstoßnehmer, diese Signaturen der Gegenwart, kommen hier

nicht so richtig auf ihre Kosten.

Vor einiger Zeit habe ich einmal eine Art Grundgesetz für Satiriker, Karikaturisten und ähnliches Geleichter zu formulieren versucht:

- niemals Fakten, irgendwelche faktennahe oder faktenähnliche Gebilde schaffen oder benutzen,
- sich mit den Rohstoffen der gesellschaftlichen Gegenwart und Eliten niemals durch schonungslose Entlarvung gemein machen,
- sämtliche Werke möglichst nirgends mit einem wie auch immer gearteten Sinn oder Kontext versehen, nach dem Beispiel von Wiglaf Droste, dem eine gütige Fee eines Tages einflüsterte, den Bundeskanzler Schröder als Waschbrettkopf zu titulieren, - inhaltlich eine so gänzlich sinnentleerte und aussagefreie Qualifizierung, dass sie trotz offenkundig schmähernder Intention nach allen menschlichen und göttlichen Gesetzen keineswegs ehrverletzend ist.

Gewisse Satiriker sind, nach dem Wort des gerichtserfahrenen Henscheid gut beraten, frühzeitig mit dem Sparen zu beginnen. Die juristische Bewertung ihrer Produkte auf absolute Unbedenklichkeit ist nämlich mit den gleichen Problemen belastet, denen seit jeher Spielbankbesucher, Astrologen oder andere Propheten mittlerer Art und Güte ausgesetzt sind. Selbst auf die bekanntlich früher als Maßstab gerne verwendete Gürtellinie ist heute kaum noch Verlass, wo sich doch bekanntlich alle Werte und Normen im unauffhaltsamen Zerfall befinden. Je nach Perspektive, Größe oder Niveau des Betrachters verläuft diese Linie eher im Bereich anmutiger Kniehöhlen, im formschönen Umkreis erogener Bauchnabelgestaltungen, selten aber in Höhen und Tiefen von Kopf, Hirn oder libidinös kontaminierter Weichteile und Feuchtgebiete. Tiefgreifende Unsicherheiten und schwankende Basis also auch auf solchem bisher eher abgesichertem Gelände, der sich vom Sumpf kaum noch unterscheidet.

Apropos Tabuzonen und Tabupersönlichkeiten: den Karikaturisten ist ja heute, wie auch diese

Ausstellung wieder in empörender Weise zeigt, kaum noch irgend etwas wirklich heilig. Das beginnt bei den politischen Potentaten und hört bei den geistlichen, weltlichen, ökonomischen, behinderten, fundamentalistischen oder anderen durch giftige Zeichenstriche geradewegs und oft doch sehr ätzend tangierten Protagonisten nicht auf. Daher teilt sich die Welt für uns als ehrenwerte Juristen, die wir natürlich kognitiv der professionell bedingten negativen Selektion unterliegen, auf in jene sensible Gruppen oder Grüppchen mit ausgeprägten Sinn für die Erhaltung und Bewahrung ihres symbolischen Ehrenkapitals, also in die Handvoll Leute, deren Ehrbarkeit nicht als vollständig gesichert gelten darf, und in jenen anderen Teil, mit dem sie sich gerne konfliktiv auseinandersetzen pflegen, wiederum eine Handvoll von Zeitgenossen, deren Erdenwallen vornehmlich im Verkünden von hehren Botschaften sich erschöpft.

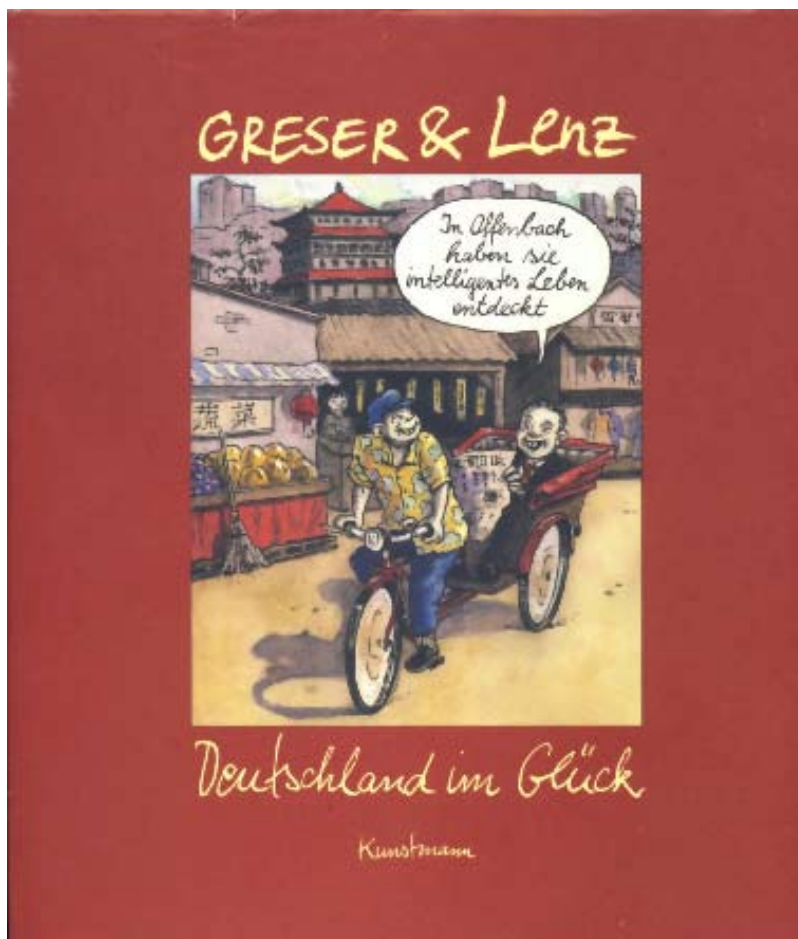
Vielleicht wäre es am einfachsten, den Rechtsweg für derartige Querulanten und Querelen einfach zu verrammeln oder ganz zu schließen. Religiöse oder patriotisch-nationale Empfindungen, sensible erogene Zonen geschlechtlicher Körperkulturen und Gefühlswelten, sowie auch alle anderen Schrebergärten persönlicher, politischer, gesellschaftlicher oder religiöser Erregbar- und Empfindlichkeiten haben vor den Toren der Jurisprudenz nichts zu suchen und nichts zu erwarten – sie gehören ins dissonante Orchester veröffentlichter Meinungsbildung und des gemeinen täglichen Diskurses. Mit diesem Appell möchten auch wir unser Scherflein zur Sparsamkeit im öffentlichen Dienst beigetragen haben.

Doch damit genug der Klagen über den oft bejammerten Verfall des Guten und die Mächte der Finsternis. Nachdem nämlich der neueste Trend dahin geht, dass hoch gestellte Politiker im Zustande der Einsamkeit schwierigster Entscheidungsfindung oder gar stadtbekannt Frankfurter Politikerinnen inständig um die Aufnahme in eine Karikatur von Greser & Lenz flehen und mittlerweile Schlange stehen müssen, könnte sich auch bei Karikatur und Satire die Grundfunktion zum Positiven ändern. Aus der

Sicht solcher Objekte – oder darf man sagen: Subjekte? – scheinen diese selbst auf diese schöne Weise zu einem begrüßenswerten Teil des Erwähnungsgeschäfts und einer immer weiter erfreulich um sich greifenden Aufmerksamkeits-erhaschungskultur zu werden. Das hat etwas sehr Tröstliches, wenn man an die früheren dunklen und archaischen Zeiten denkt, in denen Satiriker etwa im 18. Jahrhundert

Kunst und Politik, sozusagen eine den höchsten Höhen sich aufschwingende Kunst der elegantesten Selbstbeweihräucherung.

Absehen möchte ich, Ihnen, meine sehr geehrten Zuhörer, die bewundernswerten Stufen der jeweiligen vita der Künstler en detail nachzuzeichnen, die ich mittels Lektüre von Würdigungen, Waschzetteln und Rezensionen ihrer zahlreichen fundierten Werke sorgfältig



Karikaturen von Greser & Lenz sind z.B. veröffentlicht in dem Band *Greser & Lenz: Deutschland im Glück*, Verlag Antje Kunstmann, München, 2006. Erhältlich für 19,80 €

zur Strafe ihre eigenen Produkte noch verspeisen mussten, wenn sie den Herrschern mal nicht mundeten. So etwas hat Zukunft und Angehörige der politischen Klasse, die aus ihrer höheren Perspektive nicht immer die richtige oder genügende Aufmerksamkeit der breiten Masse erlangen, dürfen sich inzwischen sogar im Werk unserer Künstler als FAZ-Reporter höchstselbst darstellen - mit Greser und Lenz als Ghostwritern, Gast- und Geistgebern – auch hier wiederum eine glückliche Symbiose zwischen

studiert habe. Diese Publikationen reichen von paläontologischen Studien wie „Rettet die Faustkeilindustrie“, über die oft mühselige Hausschatzsuche nach dem goldenen Humor bis zu dem schon verdächtiger klingenden „Aufstand der Anständigen“ und zu der grandiosen Turn- und Sportanleitung „Der Aufschwung ist da“; ja sogar Werke wie „Deutschland in Sorge“, oder „Deutschland packts an“ finden sich, Bücher, die schon zwar dem äußeren Anschein nach eines gesunden und konkreten Chauvi-

nismus noch zu entraten scheinen, aber jedenfalls zeigen, dass die Künstler sich um unser Gemeinwesen sehr ernste und tiefe Gedanken machen.

In der FAS wurden die Künstler als die Könige der deutschen Zeichnergilde bezeichnet. Mir als glühendem Monarchisten gefällt dieser Ehrentitel – gerade auch angesichts des Ambiente dieser Ausstellung - ausgezeichnet und er erscheint als sehr passend, auch wenn mit diesem beherzten Rückgriff auf eine frühere Staatsform leider die brüske Entfernung von anmutigen oder schicken Kanzlern und Kanzlerinnen, von redengewandten Bundespräsidenten und uneigennütigen Parlamentariern zwangsläufig verbunden wäre. Nach einer ordentlichen Ausbildung als Künstler, Grafiker und Designer, die zu den allerhöchsten Hoffnungen berechtigte, folgten dürre, düstere, magere und geradezu deprimierende Jahre als Zeichner für das in eingeweihten Kreisen höchstes Ansehen genießende Satiremagazin Titanic. Neben den dort offenbar (wie man den lobpreisenden Biographien von Klaus Bittermann, Achim Frenz, Berthold Kohler und vielen anderen Kennern folgen darf,) ermüdenden und erschöpfenden Kämpfen um eine modernen Ansprüchen genügende Fortentwicklung der Neuen Frankfurter Schule nach dem Bolognamodell mögen es wohl die endlosen Wiederholungen der zeichnerischen Abbildungen der Ohrenpartien des Außenministers Genscher („Genschmann“) gewesen sein, diese geflügelten, nie sich abnutzenden Werbeorgane für eine gewisse Partei, vielleicht auch die Comics über die SPD in dem fundamentalen Werk „Die roten Strolche“ oder die Auftragskarikaturen von Helmut Kohl (erschienen in der Elefantpresse), die dazu geführt haben, dass die Zeichner, der nicht sehr opulent vergüteten Politwerbung irgendwann endgültig überdrüssig, sich über einen Kurzlehrgang an der Polizeischule in Hilstrup einen Berufs- und Perspektivenwechsel und ansehnliche Auftritte als Polizeibeamte in Fernsehkrimis erarbeiteten, was dann wiederum, wenn wir richtig informiert sind, auch der schnell folgenden Karriere als Hauszeichner der FAZ förderlich gewesen sein dürfte.

Frankfurt ist, wie man weiß, die Welthauptstadt der Satire – neben Kassel, das seinerseits außer der stadtbekanntesten Dokumenta auch die ursprüngliche Quelle der weltberühmten „Caricatura“ beherbergt. In Frankfurter Historischen Museum des heute ebenfalls anwesenden Herrn Direktors Achim Frenz kommen neben Bernstein, Gernhardt, Poth, Traxler und Waechter inzwischen auch Greser & Lenz zu musealen Ehren – das einzige Hindernis könnte sein, dass die Künstler doch noch ihre finstere Drohung wahr machen, mit den im heimischen Aschaffenburg reichlich angesammelten Kapitalien das Münchner Hofbräuhaus heuschreckenartig aufzukaufen, um es entsprechend ihrer Lebens- und Gesamtplanung seiner ursprünglichen Bestimmung zuzuführen, wie immer die auch aussehen möge.

Möge ihnen, damit komme ich zum Schluss, in ihrer Karriere wie alles andere auch dieses schöne Werk so gut und günstig gelingen – ich meine den Aufkauf des Hofbräuhauses – und möge ihnen wie mit der heutigen wunderbaren Ausstellung hier im Hexenkessel von Salem, das glücken, was Ihnen schon seit Jahren, ja Jahrzehnten eignet: schonungslos entlarvende und die Weltläufte erbarmungslos geißelnde Darstellungen, „die mit spitzer Feder Missstände auf den Punkt bringen, bei denen dem Betrachter das Lachen im Halse stecken bleibt.

Quellen und Literatur:

Beaucamp, Eduard: Der Gosse eine Gasse! In: Greser & Lenz, Deutschland im Glück, 2006 (Nachwort)

Bittermann, Klaus (Hg.): Literatur als Qual und Gequalle, Berlin: Edition Tiamat 2007

Bittermann, Klaus: Im Gespräch mit Greser & Lenz, in: Lesen? Das geht ein, zwei Jahre gut..., 2004

Donnersmarck von, Guidotto Henkel: Zwerge – ihre Bedeutung und Funktion aus der Sicht eines Bankdirektors insbesondere unter dem Gesichtspunkt ihrer Kreditwürdigkeit, Rottach-Egern, 2. Auflage 2008

Duden: Die deutsche Rechtschreibung, Mannheim u.a. 2004

FAS, 01.01.2006, Nr. 52, S. 45

Folckers, Nils, Solms, Wilhelm (Hg.): Was kostet der Spaß? Marburg 1997

Folckers, Nils, Sonntag, Martin (Hg.): Caricatura V. Die Bestandsaufnahme, Kassel 2007

Götz von Olenhusen, Albrecht: Karikaturisten! Alle mal herhören! In: Folckers/Sonntag, Caricatura V, Kassel 2007, S. 32-36

Greser & Lenz: Ausstellung in Salem/Bodensee, 5. Juli 2008ff. Neues Schloss

Greser & Lenz: Deutschland im Glück, München 2006,

Greser & Lenz: Wir sind eine Welt, Frankfurt 2007

Kalender Barbara, Schröder Jörg: Schröder erzählt. Jubiläumskassette, 1990-2008, 50 Folgen und 5 Treuegaben, Berlin 2008

Kohler, Berthold: Die Erblast von Achtundsechzig, FAZ, 6.4.2006

Schaaf, Julia: Witze für Deutschland, in: FAZ.NET, 02.07.2008

Herr Sonntag, Telefonat von 3. Juli 2008

Torsten Veblen: Theorie der feinen Leute, 1899

Badische Heimat - Online-Dossiers sind Bestandteil des Internet-Auftritts des Landesvereins Badische Heimat e.V.

Redaktion:
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Dr. Christoph Bühler
Lochheimer Str. 18
69124 Heidleberg
buehler@badische-heimat.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors wieder.